

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger. 1881-1909 10 (1884)

137 (13.6.1884)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1040189](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1040189)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition:

Kronprinzenstraße Nr. 1.

Publikations-Organ für sämtliche Kaiserliche, Königliche und städtische Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

Nr. 137.

Freitag, den 13. Juni 1884.

X. Jahrgang.

Tagesübersicht.

Berlin, 11. Juni. Die Abreise des Kaisers nach Ems ist nunmehr auf Freitag Abend festgesetzt.

Die Actiengesetz-Commission beendete die zweite Lesung, wobei abweichend von der ersten beschlossen wurde, daß die Regreßansprüche gegen den Vorstand oder den Aufsichtsrath einer fünfjährigen Verjährung unterliegen, und daß der Antheil, womit persönlich haftende Gesellschafter bei den Commanditgesellschaften theilhaftig sein müssen, bei einem 3 Millionen übersteigenden Betrag von $\frac{1}{20}$ auf $\frac{1}{50}$ herabgesetzt wird. Wegen mehrerer unwesentlicher Punkte findet Freitag die dritte Lesung statt. Die Unfallcommission genehmigte den Bericht Hertling's, der noch heute vertheilt wird. Die Plenarberatung soll Sonnabend beginnen.

Der „Reichsanzeiger“ publicirt das Sprengstoffgesetz. Kronprinz Rudolf von Oesterreich hat, wie es heißt, von unserem Kaiser für den kommenden Herbst eine Einladung zur Jagd auf Elchwild in den königlichen Forsten in der Provinz Ostpreußen erhalten.

Die Transvaalgesandtschaft hat Berlin wieder verlassen, da sie zu dem im Laufe des nächsten Monats stattfindenden Volkstath wieder daheim sein muß. Selten ist einer fremdländischen Gesandtschaft in Berlin eine solche Ehre erwiesen, wie der in Rede stehenden. Zu den kaiserlichen Equipagen gesellten sich auch die sonst nur den Fürstlichkeiten dargebrachten Honneurs seitens der Militärwachen. Nicht weniger als der Kaiser, interessirte sich der Reichskanzler für die fremden Gäste und allgemein wurde die Aufmerksamkeit bemerkt, welche Fürst Bismarck der Deputation bei der Galatafel am Sonntag im kaiserlichen Palais bewies. Den Präsidenten Krüger geleitete er selbst zur Tafel. Von nicht zu unterschätzender Bedeutung ist, wie sehr von den Boern ihre Stammverwandtschaft mit Deutschland betont wurde, während sonst bekanntlich die Niederländer auf uns nichts weniger als gut zu sprechen sind. Am Montag brachte eine Deputation der Gesellschaft für deutsche Colonisation der Gesandtschaft noch eine Begrüßungsadresse dar. In der Antwort hierauf betonte Präsident Krüger seinen Wunsch nach möglichst enger Verbindung mit Deutschland, der angesichts des frostigen Verhältnisses, welches zwischen der Transvaalrepublik und England noch immer besteht, gewiß ernst zu nehmen ist. — Als Charakteristikum für die Boern mag noch erwähnt sein, daß die drei Herren auf dem glänzenden Galadiner in ihren einfachen, schwarzen Röcken erschienen, Fräcke kennt man bei ihnen nicht.

In Betreff der Beratung des Geschäftssteuer-Gesetzesentwurfes durch den Bundesrathsausschuß wird gemeldet, daß der Ausschuß die Befreiung von der Steuer statt auf die Kategorie 1000 M., wie die Vorlage wollte, auf 3000 M.

normirt hat, in Betreff der Controlvorschriften sollen für die zweite Lesung wesentliche Erleichterungen, wobei insbesondere die „Wahrung des Geschäftsgeheimnisses“ in Betracht käme, in Vorschlag gebracht werden und Aussicht auf Annahme haben.

Die Gewerbekammer Lübeck als Vorort der Delegirten-conferenz deutscher Gewerbe- bzw. Handels- und Gewerbekammern hat „angesichts der bevorstehenden Verhandlungen über die Einführung von Gewerbekammern, sowie im besondern Hinblick auf die neuerdings erfolgte Agitation, an Stelle jener reine Handwerkerkammern zu setzen“, dem Reichstag eine Denkschrift über die Errichtung von Gewerbekammern, sowie die Organisation und Zuständigkeit derselben überreicht, mit dem Gehuch, der Reichstag wolle sich für die Errichtung von Gewerbekammern behufs Vertretung der Interessen des ganzen Gewerbestandes, nicht aber für das Anslebenrufen von Handwerkerkammern aussprechen, da für diese in der Bildung von Innungsausschüssen ein ausreichender Ersatz gefunden werden könne.

Die Grundsteinlegung zum deutschen Reichstagsgebäude bietet dem Londoner „Standard“ Veranlassung zu einem Deutschland äußerst sympathischen Artikel, in welchem es u. A. heißt: „Wir hören oft, daß Deutschland durch den Militarismus ruiniert wird. Dies ist einfach Unsinn. Seit 13 Jahren hat Deutschland keinen Schuß abgefeuert und keinen Soldaten im Felde verloren. Wieso kommt dies? Weil Deutschland stark und gefürchtet ist. Es ist vorbereitet auf den Krieg und genießt den Frieden. Dabei ist es der Schiedsrichter Europas! Fürst Bismarck hat nicht ein Bataillon mobilisirt, während das friedliebende Gladstone'sche Cabinet zwei Kriege geführt hat. England hat da viel zu erlernen! . . . Deutschland und Oesterreich haben sich als die conservativen Mächte erwiesen und sind darum die natürlichen Bundesgenossen Englands. Das deutsche Volk muß sich aber unserer Bewunderung für seine Errungenschaften, seine Friedensliebe, seine Stärke und seinen conservativen Geist versichert halten und weiter glauben, daß wir seine Freundschaft jener des barbarischen Rußland und des eiteln Frankreich vorziehen.“

Wie schon gemeldet, ist dem Reichstage ein Gesetzesentwurf, betreffend die Einziehung der mit dem Datum vom 11. Juli 1874 ausgefertigten Reichsschaffenscheine, zugegangen. In der Begründung wird darauf hingewiesen, daß der Umtausch dieser Scheine gegen die auf dem Wilcox'schen Pflanzenfaserpapier hergestellten, mit dem Datum des 10. Januar 1882 ausgefertigten Reichsschaffenscheine, welcher bis vor Kurzem hauptsächlich durch die Reichsbank bewirkt wurde, soweit vorgeschritten ist, daß am Schlusse des Monats April 1884 nur noch 15 194 890 M. in Scheinen alter Ausgabe sich im Verkehr

befanden, während davon 129 650 680 M. in Umlauf gesetzt waren. Zur Beschleunigung dieses Umtausches ist neuerdings die Veranstaltung getroffen, daß die bei den Kassen des Reiches und der Bundesstaaten eingehenden Reichsschaffenscheine vom Jahre 1874 nicht wieder ausgegeben, sondern an die Reichsschuldenverwaltung zum Zweck des Ersatzes durch Scheine neuer Ausgabe abgeliefert werden. Es sollen nunmehr die wegen gänzlicher Einziehung der älteren Scheine erforderlichen gesetzgeberischen Maßnahmen getroffen werden. Zu diesem Zweck soll mit dem Schlusse des Monats Juni 1885 die Verpflichtung der Kassen des Reiches und der Bundesstaaten zur Annahme der Reichsschaffenscheine an Zahlungsstatt, sowie die Verpflichtung der Reichshauptkasse zur Einlösung derselben gegen baares Geld aufhören und sollen die Scheine von 1874 vom 1. Juli 1885 ab nur noch bei der Controlle der Staatspapiere eingelöst werden.

Es wurde bereits gemeldet, daß die Commission für die Beratung des Offizierpensionsgesetzes ihre Arbeit eingestellt hat, da an eine Annahme des Gesetzes, bevor nicht die Frage der Communalbesteuerung der Offiziere geregelt ist, nicht gedacht werden kann. Da nun aber — bemerkt die „R. Ztg.“ sehr zutreffend — die Armee aus triftigen Ursachen ein ungemein großes Interesse daran hat, daß das betreffende Gesetz endlich einmal zur Annahme gelangt, so dürfte für die Dauer auch die Reichsregierung sich nicht der Erkenntnis verschließen, daß ein Compromiß auf der Grundlage des Amendements v. Bennigsen immer noch die einzige Möglichkeit bietet, die ganze Angelegenheit zu ersprießlichem Ende zu führen. Es bleibt nun einmal unbestreitbare Thatsache, daß sowohl der öffentlichen Meinung als dem allgemeinen Rechtsgefühl gegenüber die Communalsteuerfreiheit der Offiziere hinsichtlich des Privatvermögens weiterhin nicht mehr zu verteidigen ist. Die hierfür angeführten Gründe haben lebendig die Rechtswohlthat der „Tradition“ für sich und können unmöglich überzeugend wirken. Außerdem herrscht in den Offizierkreisen selbst die Stimmung vor, daß es nur recht und billig sei, die wohlhabenden Kameraden zur Communalbesteuerung heranzuziehen, namentlich wenn dieses bisherige Beneficium außerdem noch die einzige Klippe ist, an welcher ein Gesetz scheitert, das den weniger wohlhabenden Offizieren — und das ist die Mehrzahl unserer Offiziere — in erster Linie zugute kommt. Man sollte deshalb meinen, daß es doch nur formelle Bedenken sein könnten, welche die Reichsregierung abhielten, die Annahme des Gesetzes durch Eingehen auf den Vorschlag v. Bennigsen zu sichern. Und in der That gewinnt es den Anschein, als ob die Regierung darauf wartete, daß durch die Initiative des Reichstages selbst der Anstoß gegeben würde, die Communalsteuerfreiheit der Offiziere sachgemäß zu erledigen, damit das

Liebe und Leidenschaft.

Roman von Ludw. Habicht.

(Fortsetzung.)

„Mich, wen denn sonst? Das ist ja nur dummer Schnack von dem Werner, er sagt das, um den Bruder zu retten, von dem er sich, Gott weiß weshalb, einbildet, er könne den Vater erschossen haben. Ich bins, ich ganz allein bins gewesen, wer hätte den Alten so gut aufs Korn nehmen können, als ein alter Jäger? Lassen Sie den jungen Herrn frei und sperren Sie mich ein.“

Es klang jetzt förmlich ein Ton von Gemüthlichkeit durch die Worte des Alten.

„Sie werden in Haft bleiben müssen, bis sich die dunkle Sache völlig aufklärt“, erwiderte Müller. „Auch Sie werden zu meinem Bedauern dies Schicksal theilen, obwohl mir Ihre Angaben sehr zweifelhaft erscheinen.“

„Sie halten mich also für einen Lügner?“ rief Regler heftig, trotzdem gewahrte der Rath recht gut, daß es nur ein künstliches Aufbrausen war.

„Nach Ihrer Aussage werde ich Sie verhaften lassen, mehr können Sie vor der Hand nicht fordern“, entgegnete Müller ruhig, der sich eines tiefen Mitleids mit dem alten Manne nicht entschlagen konnte.

„Es ist gut so, aber nicht wahr, den armen Felix geben Sie bald frei und auch Werner lassen Sie nicht sitzen? Sie sind ja beide unschuldig!“

Der Oberförster richtete seine blauen Augen mit unendlicher Treuerzucht auf den Untersuchungsrichter.

Dieser zuckte die Achseln. „Wir wollen sehen, ich werde alles versuchen, um in diese dunkle Sache Licht zu bringen.“

„Nun, wie von einer großen Last befreit, ließ sich Regler in das Gefängniß führen. Ja, es schien für ihn eine förmliche Erleichterung zu kommen, war er doch nun in der Nähe seines Lieblings, athmete doch er mit ihm dieselbe Luft,

und wenn auch dieser davon keine Kenntniß hatte, für ihn selber war es eine große Befriedigung.

Fichtner.

Der Buchmüller kehrte nach einigen Stunden wieder nach Hause zurück. Zu ihrer grenzlosen Verwunderung bemerkte Brigitte, die voll Sorgen und Bangen der Heimkunft des Bruders entgegengeschaut hatte, daß er nicht allein auf dem Wagen saß, sondern in Begleitung eines Gastes erschien, der seit Jahren keinen Fuß in die Buchmühle gesetzt hatte, Fichtner kam mit ihm. Während der ersten Zeit seines Aufenthalts in Bankowo war Fichtner wohl zuweilen nach der Buchmühle gekommen und dort gut aufgenommen worden, besonders da er für Brigitte eine Erinnerung an eine schöne kurze Zeit ihres Lebens mit sich brachte, seit er aber gänzlich der Hausgenosse des alten Brausedorf geworden, und seit er in so unverantwortlicher Weise gegen Tibuffa Braun gehandelt, wollten Peters und seine Schwester nichts mehr mit ihm zu thun haben. Dem ehrlichen Buchmüller mußte eine so zweifelhafte Existenz wie die des Ex-Referendars unheimlich erscheinen, seine Schwester grüßte ihn um der Freundin willen, von ihm zurückgezogen, gerade weil sie ihn früher anders gekannt, mußte seine gegenwärtige fragwürdige Erscheinung einen um so peinlicheren Eindruck auf sie machen.

Fichtner war der Sohn eines reichen Kaufmannes, den eine zärtliche Mutter von früher Kindheit an grenzenlos verwöhnt. Er hatte sich nie etwas versagen dürfen, jeder Wunsch war ihm erfüllt worden. Mit seinen Studien hatte er es deshalb ebenfalls nicht sehr ernst genommen und kaum das Nothwendigste gelernt. Sein Schulkamerad Müller, der Sohn eines armen Handwerkers, der sich unter harten Entbehrungen und Anstrengungen emporarbeiten mußte, machte ihm die Exercitien und wurde dafür von dem reichen Freunde mit Kleidern, Wäsche, wohl auch mit Geld unterstützt, wenn der heimliche Zuckers der Mutter gerade reichlicher floß.

Der zierliche, elegante Fichtner nahm sich mit seinen Studien Zeit, deshalb bezogen beide gemeinschaftlich dieselbe

Universität und blieben auch dort zusammen, obgleich es für den jungen Müller eine weit härtere Aufgabe war, dieses Ziel so rasch zu erreichen, als für den glücklich gestellten Fichtner, aber nach dem Abgange von der Universität hielten die Studienfreunde nicht mehr gleichen Schritt. Fichtner war, nachdem er mit Mühe und Noth sein Referendar-Examen gemacht, an das Kreisgericht nach Bankowo versetzt worden und dort sitzen geblieben. Er wurde von dem tollen, lustigen Leben mit fortgerissen, das die reichen Gutsbesitzer der Umgegend führten. Vollends vorbei war es aber mit ihm, als er endlich Stammgast in Radzionka geworden.

Allerdings fesselte ihn ein ganz anderer Zauber als der Umgang mit dem alten, wüsten Brausedorf, aber wollte er dort wohlgekommen sein, dann mußte er sich auch an den wilden Gelagen theilnehmen, die zu Radzionka an der Tages- oder vielmehr Nachtordnung waren, und mit einem wüsten Kopfe, einem Herzen voll tiefer, glühender Leidenschaft ließen sich nicht die juristischen Geschäfte abwickeln, die ihm übertragen worden. Es regnete förmlich Ordnungsstrafen über den jungen, nachlässigen Referendar, und der war es endlich müde, schon jetzt so viel für eine armselige Kreisrichterstelle zu thun.

Fichtner nahm seinem Abschied — sein Vater war ja so reich, daß es wirklich albern erschien, sich im Staatsdienst ferner abzuqualen und fortwährend die großen Nasen einzustechen und mehr Strafgelder zu zahlen, als er einmal als Kreisrichter Einnahme hatte. Der alte Brausedorf bestrafte ihn noch in seinem Entschluß; wie immer war dem wüsten Manne jede neue Bekanntschaft ganz besonders werth, und Fichtner zeigte alle die Tugenden, die er von einem guten Gesellschaftler forderte. Er fiel bei jedem Gelage stets eher unter den Tisch, als sein Wirth, war in allen Kartenspielen erfahren, liebte ebenfalls die Jagd und dann darauf ein gutes Glas Wein, und war lustig und guter Dinge und nahm selten etwas übel.

Nun konnte sich der Ex-Referendar ganz ungestört dem Vergnügen widmen, keine ablaufende Frist rief ihn an den Schreibtisch, kein Paragraph der Gerichtsordnung machte ihm

Pensionsgesetz ohne diesen Stein des Anstoßes endlich seine gesetzgeberische Erlösung findet.

Deutscher Reichstag.

Berlin, 11. Juni. Präsident v. Levetzow eröffnet die Sitzung gegen 1½ Uhr. Am Tische des Bundesraths: v. Bötticher u. A.

Eingegangen ist ein Gesetzentwurf betr. die Einziehung der mit dem Datum vom 11. Juli 1874 angefertigten Reichsfassenscheine.

Nach Erledigung einer Petition von untergeordneter Bedeutung ohne Diskussion, tritt das Haus in die Beratung des vom Abg. Dr. Windthorst eingebrachten Gesetzentwurfs, betr. die Aufhebung des Gesetzes über die Verhinderung der unbefugten Ausübung von Kirchenämtern vom 4. Mai 1874.

Abg. Dr. Windthorst empfiehlt die Annahme des Gesetzentwurfs, ohne auf die Sache selbst einzugehen, und behält sich etwaige Einwendungen gegen denselben für ein Schlusswort vor.

Abg. Hobrecht (nationallib.) will ebenso kurz die Gründe entwickeln, aus denen seine Freunde und er gegen den Antrag stimmen werden. Einer Aenderung des Gesetzes würde er nicht so ohne Weiteres widersprechen können, weil in demselben Bestimmungen enthalten seien, gegen welche sich Bedenken mit Recht erheben lassen; andererseits aber enthalte das Gesetz Bestimmungen, welche er auch heute noch für durchaus zweckmäßig und weise ansehen müsse. (Hört! hört!) Er halte die Ausweisung eines Geistlichen, welcher sich gegen die Staatsgesetze auflehne, für die mildeste Maßregel sowohl für den Geistlichen selbst, als auch für die Gemeinde. In dem Antrage vermöge er nichts Anderes zu erkennen, als eine Demonstration, denn von dem Expatriierungsgesetze sei seit einer Reihe von Jahren kein Gebrauch mehr gemacht worden. (Oho!) Auf dem Wege der einfachen Aufhebung des Gesetzes können seine Freunde nicht mitgehen, weil wir uns gerade mit Rücksicht auf dieses Gesetz in einem Zustande befänden, in dem es lediglich von dem guten Willen der Kirche abhängt, zum Frieden zu kommen. Er und seine Freunde stimmen gegen den Antrag, weil sie überzeugt seien, daß durch die Annahme desselben die Aussicht auf die Herstellung des Friedens wesentlich erschwert werden würde.

Abg. v. Minnigerode (deutsch-kons.) erklärt, daß bereits bei der vorigen Beratung ein großer Theil seiner Freunde für den Antrag gestimmt hätte und daß heute, nachdem die Sachlage sich wesentlich geändert habe, ein noch größerer Theil derselben dafür stimmen werde. Er hoffe, daß der Bundesrath dem Votum des Reichstags Rechnung tragen werde.

Abg. Frhr. Langwerth von Simmern bezeichnet dies Gesetz als noch drückender und härter, denn das Socialistengesetz; die liberalen Parteien müßten den Antrag im Interesse der Freiheit annehmen, sie würden, wenn die Katholiken erst ihrer Fesseln entbunden, an dem Centrum dann auch einen Mitkämpfer im liberalen Sinne gewinnen.

Abg. Dr. v. Jazdzewski spricht sich Namens der polnischen Fraction mit besonderer Hervorhebung der Verhältnisse in Posen-Gnesen für den Antrag Windthorst aus.

Minister v. Bötticher befragt auf eine Anfrage des Vorredners, daß einige abgesetzte Geistliche in Posen-Gnesen auf Veranlassung der preussischen Regierung von dem Bischof von Kulm wieder in ihr Amt eingesetzt worden sind. Die Entscheidungen gehen nur sehr langsam vorwärts, da jedesmal genau die Art und die Ursache der Verurtheilung der betr. Geistlichen untersucht werden muß.

Abg. Richter-Hagen: Namens meiner Partei kann ich die Erklärung abgeben, daß wir für den Antrag stimmen werden. Die Verhältnisse seit der letzten Beratung dieses Antrages haben sich sehr geändert; zwischen damals und heute liegen zwei kirchenpolitische Novellen in Preußen. Es sind Bischöfe wieder eingesetzt, ohne daß sie eine Verpflichtung erhalten haben, die Maßregeln zu befolgen, es sind die Sperrvorschriften aufgehoben worden. Da hat denn jetzt ein solches Gesetz noch weniger rechtliche Bedeutung, als früher. Das Gesetz ist in vieler Beziehung schlimmer, als das Socialistengesetz. Ich muß sagen, die heutige Erklärung des Abg. Hobrecht hat mich sehr überrascht. Dieses Gesetz als ein

länger Kopfschmerzen. Da traf ihn wie aus heiterem Himmel ein harter Schlag, der unerwartete Bankrott seines Vaters.

Aus all seinen seligen Träumen so plötzlich herausgerissen zu werden, das war für den jungen Mann beinahe vernichtend. Anstatt sich selbst anzuklagen, bemächtigte sich eine große Bitterkeit seines Herzens, das Schicksal hatte ihn heimtückisch niedergeschlagen, ihn zum Proletarier gemacht, und es nistete sich ein finsterner Groll gegen die ganze Menschheit — ein einziges Wesen ausgenommen — in seinem Herzen fest. Er beneidete die Reute, die Geld hatten, die unabhängig waren und nach Lust und Laune auf den Köpfen der andern herumtanzten konnten.

Fichtner sah keinen anderen Ausweg, er mußte sich völlig an den alten v. Brausehof anklammern. Anfangs blieb er Tage lang auf Radzionka, endlich verließ er es gar nicht mehr, und das machte sich alles wie von selbst. Ja, der ehemalige Referendar wußte sich zuweilen einzureden, daß ihn nicht die Noth, sondern nur seine Leidenschaft, sein mächtig klopfendes Herz zu diesem Schritt bewogen.

Anfangs war freilich das Verhältniß zwischen Wirth und Gast ein anderes gewesen. Der Letztere mußte jetzt viel einstecken, manchen rohen Uebermuth, manche freche Rücksichtslosigkeit in den Kauf nehmen, und daß er es thun und sich sagen mußte: „ohne diesen alten Grobian bist Du ganz verloren“, vergiftete sein Gemüth und änderte völlig seinen Character. Er war gezwungen, zum bösen Spiel gute Miene zu machen, noch zu lächeln, wenn es schon in seinem Innern kochte, und die früher so harmlose Natur wurde jetzt falsch und arglistig. Es ist immer das Loos des Schwachen, der im ohnmächtigen Kampfe mit der rohen Gewalt keinen andern Ausweg findet.

Seit einigen Jahren hatte sich Fichtners haltlose Stellung wesentlich gebessert. Was eigentlich zu Grunde lag, wußte niemand, aber er trat plötzlich mit großer Sicherheit auf, maßte sich ganz bestimmte Rechte an, züchtigte die bereits zu außerordentlicher Macht gelangte Josepha bei jeder Gelegenheit mit bitterem Hohn und wies selbst zuweilen den alten Brause-

humanes zu bezeichnen, ist erst den National-Liberalen von 1884 eingefallen (lebhafter Beifall links und rechts. Oho! bei den National-Liberalen), das ist selbst einem Conservativen noch nicht eingefallen. (Große Heiterkeit.) Man könnte den Hobrecht'schen Gedanken, es sei human, man thue dem Manne nur einen Gefallen, wenn man ihn, nachdem aus gesetzmäßigen Gründen seine bisherige Amtswirkksamkeit erloschen, aus seinem amtlichen Wirkungskreise entferne, auch dahin fructificiren, daß man solche, deren politische Amtswirkksamkeit aus gesetzlichen Gründen erloschen ist, um sie vor einer vielleicht peinlichen Berührung mit ehemaligen Ministercollegen zu bewahren. (Große Heiterkeit und lebhafter Beifall) einfach ausweist, auch Sie Herr Hobrecht, um Sie vor einer unangenehmen Berührung mit den früheren Ministercollegen zu bewahren. Herr Hobrecht sagt, sie wollten ja die kirchenpolitische Gesetzgebung auch revidiren und anders gestalten in dem Sinne, in welchem er hoffe, daß ein Frieden sich herbeiführen lasse. Ja, meine Herren, ich möchte doch nun endlich einmal wissen, wie die Herren die kirchenpolitische Gesetzgebung revidiren wollen. (Sehr richtig!) Von conservativer Seite sind Sie schon im Abgeordnetenhaus lebentlich gebeten worden, doch Ihr Geheimniß der Welt mitzutheilen. (Heiterkeit.) Von unserer Seite haben wir Sie, indem wir unsern Standpunkt im Abgeordnetenhaus mehr als jede andere Partei klarlegten, ebenfalls dazu provocirt; aber Sie behalten das Geheimniß für sich, ebenso wie das Geheimniß, wie sie sich eine Börsensteuer revidirt denken. Die Sache liegt einfach so: die Regierung hat gar keine sachlichen Gründe für die Ablehnung. (Sehr richtig!) Solche Ausnahmestellen, solche exorbitante Gesetze hält man höchstens so lange aufrecht, wie die Aufrechterhaltung unmittelbar aus der Situation gerechtfertigt werden kann, und wenn dies Gesetz in jedem Jahre die Nothwendigkeit der Aufrechterhaltung bewiesen werden müßte. Wenn das von Seiten der Regierung nicht geschieht, so haben wir um so mehr Grund, dafür zu stimmen, und uns dahin auszusprechen, daß ein solches Gesetz, wie dies, sobald als möglich aus der deutschen Reichsgesetzgebung, zu deren Zierde es nicht gehört, entfernt wird durch seine vollständige Aufhebung. (Lebhafter Beifall.)

Abg. Hobrecht: Nachdem Herr Richter den Vorwurf des Herrn v. Jazdzewski gegen mich wiederholt und darauf eine ganze Kette von Angriffen gegen mich und meine politischen Freunde basirt hat, bin ich zu einer sachlichen Erwiderung genöthigt. Es hat mich nicht gerade überrascht, daß seitens des Vorredners auch bei dieser Gelegenheit die Spitze der Polemik gegen uns gerichtet ist; es ist aber sehr charakteristisch, auch für die jetzige Haltung seiner Parteifreunde, daß er unter ihrem Beifall sich so ausgesprochen hat. Wenn Sie auf solche thatsächlichen Unrichtigkeiten, auf solche Verfehrungen meiner Worte Ihren Kampf stützen, dann werden Sie keinen Erfolg haben. Ich habe das Gesetz nicht ein weises, humanes, mildes genannt (Oho!) und lebhafter Widerspruch rechts, links und im Centrum). Nein, ich habe gesagt, daß dies Gesetz erhebliche bedenkliche Punkte enthalte, aber ich habe hinzugefügt, daß es auch Bestimmungen enthalte, die nach meiner Ueberzeugung weise und human sind (Große Heiterkeit), und daran halte ich auch jetzt noch fest, daß gerade die Bestimmungen, welche die Ausweisung und Aufenthaltsbeschränkung an Stelle des Gefängnisses als Zwangsmittel setzen, sich als humane darstellen (Erneute Heiterkeit rechts und im Centrum), und lange Zeit als human auch von liberaler Seite bezeichnet und anerkannt worden sind. Ich habe hinzugefügt, daß ich die Ausschließung der Gefahr administrativer Willkür für nöthig und wünschenswerth halte — nur aus der falschen Voraussetzung, daß ich etwas Anderes gesagt, ist die ganze Deduction des Vorredners hervorgegangen.

Damit schließt die erste Lesung. In der zweiten Lesung zum § 1 spricht Abg. Reichensperger den Wunsch aus, daß der Bundesrath den Beschlüssen der großen Mehrheit des Reichstages Rechnung tragen möge, Gott möge ihn nach dieser Seite hin erleuchten und ihm den rechten Weg zeigen, der leicht zu finden ist.

In namentlicher Abstimmung wird darauf § 1 mit 217 gegen 40 Stimmen angenommen. Für denselben stimmen geschlossen das Centrum mit Polen, Welsen und Elsaß-Lothringern,

dorf gehörig in die Schranken. Es war allen räthelhaft, daß der Ex-Referendar, der von der Gnade und Barmherzigkeit des Alten abhing, über diese beiden energischen und rücksichtslosen Menschen eine solche Macht besaß. Niemand konnte es erklären und selbst die vertrautesten Zehngenossen von Radzionka zerbrachen sich vergeblich die Köpfe darüber, denn weder von dem alten Brausehof noch von Fichtner war irgend etwas herauszulocken.

Nach einer im bleiernem, unerquicklichen Schläfe und in wüsten beängstigenden Träumen zugebrachten Nacht saß Fichtner im Gastzimmer des „Stern“ zu Vankowo bei einem guten Frühstück, mit dem er seine Lebensgeister aufzufrischen gedachte, ehe er die Fahrt nach Radzionka antret, für welche der Alte ihm am gestrigen Abend versprochen hatte, Morgens bei guter Zeit den Wagen hereinzuschicken. Da trat der Wirth mit schredensbleicher Miene herein und verständete ihm, man erzähle sich; der alte Brausehof sei in der Nacht auf der Heimfahrt nach Radzionka durch einen Schuß in die Brust tödtlich verwundet worden und, kaum im Schlosse angekommen, verstorben.

Fichtner erbeute, die abergläubische Furcht, die ihn Abends zuvor beschlichen, besiel ihn von neuem; war es eine Ahnung gewesen, die ihn zurückgehalten? Hatte der Schuß ihm und nicht den Alten gelten sollen? Doch nein, dann hätte nicht Brausehof, sondern dessen Begleiter Robinsky getödtet werden müssen.

Um etwas genaueres zu erfahren, schickte sich Fichtner an, nach dem Gerichtsamte zu gehen, da man ihm sagte, der Kreisgerichtsrath Müller sei bereits nach Radzionka gefahren. Der Morgen war kühl, Fichtner fühlte sich von Innen nach Außen vom Froste geschüttelt und rief, man solle ihn doch seinen Mantel bringen.

„Der ist, wie gewöhnlich, gestern auf dem Wagen geblieben, Herr Fichtner“, antwortete der Aufwärter. „Herr von Brausehof hat ihn umgebunden und dem kleinen Robinsky, der vor Froste klapperte, seinen Pelz gegeben.“

Der Mann sprach das harmlos, ohne sich im entfernte-

die Deutsch-Freisinnigen, die Social-Demokraten und die Volkspartei, ferner ein großer Theil der Deutsch-Conservativen; von der Reichspartei die Abgeordneten Lohren, v. Neurath und v. Aufseß und von den National-Liberalen der Abg. Bolza; gegen den Antrag stimmen die National-Liberalen, von den Deutsch-Conservativen die Abgg. v. Puttkamer, v. Götzer, v. Schönig, v. Sperber, Graf Dohna-Hinckenstein, Ebert und v. Gerlach; von der Reichspartei die Abgeordneten v. Unruh, Boms, Prinz Carolath und Graf Behr-Behrenhoff.

Auch § 2 des Antrages Windthorst wird angenommen, ebenso Einleitung und Ueberschrift.

Es folgt die Beratung des Antrages Ackermann auf Errichtung von Gewerbekammern.

Abg. v. Kleist-Regow empfiehlt den Antrag, auf analoge corporative Institute für die Großindustrie, Handel und Landwirtschaft hinweisend, die sich seit langen Jahren bewährten.

Abg. Richter (Hagen) spricht gegen den Antrag. Wir haben nicht zu wenig Vertretungskörper, der Fehler unserer Gesetzgebung ist, daß Gutachten, Meinungsäußerungen der schon bestehenden berufenen Vertretungen nicht beachtet werden. Hat doch das neue Börsensteuergesetz weder den Handelskammern noch dem Volkswirtschaftsrath vorgelegen. Auf dem Wege der freien Vereinthätigkeit werden Gewerbetreibende sich besser in ihren Interessen zu schützen wissen, wie durch amtliche Zwangsorganisation.

Staatssecretär v. Bötticher tritt den Ausführungen des Abg. Richter und seinen Angriffen auf die Richtung der gegenwärtigen Socialgesetzgebung entgegen. Dem Gedanken der Gewerbekammern stehe die Regierung sympathisch gegenüber. In Preußen seien die Vorarbeiten schon sehr weit gediehen und ein günstiger Abschluß zu erwarten. Ob eine Erweiterung zum Reichsinstitut möglich sei, lasse sich noch nicht beurtheilen.

Mit Rücksicht auf diese Erklärung zieht Abg. Ackermann seinen Antrag zurück, den Abg. Richter wieder aufnimmt.

Abg. Kasper (Freiberg) plaidirt für Errichtung von Arbeiter-Kammern.

Das Haus vertagt sich bis Freitag Mittwoch 1 Uhr.

Marine.

Wilhelmshaven, 12. Mai. Die Besatzung des in Kiel außer Dienst gestellten Panzerkanonenboots „Diene“ wird heute Abend mit dem letzten Zuge hier entlassen. — An Stelle der „Diene“ soll in den nächsten Tagen ein in Wilhelmshaven befindliches Panzerkanonenboot in Dienst gestellt werden.

Poststation für S. M. Kbt. „Cyclop“ ist bis auf Weiteres Wilhelmshaven.

Feuerwerks-Premier-Lieutenant Harde von der hiesigen Kaiserlichen Werft ist in dienstlichen Angelegenheiten nach Offen commandirt.

Kiel, 11. Juni. Se. Excellenz der Chef der Admiralität, Hr. Generalleutnant von Caprivi, traf heute Vormittag hier ein. In der Begleitung des Chefs der Admiralität befindet sich der Corp.-Capt. v. Dieberichs, Decernent in der Admiralität. Se. Excell. beabsichtigt heute die hiesige Kaiserl. Werft und die Marine-Bekleidungs-Werft in der Kaferne des See-Bataillons. Später wird Herr Generalleutnant von Caprivi dem Nachschiffen der 1. Matrosen-Artillerie-Abtheilung in Friedrichsort und morgen dem gefechtsmäßigen Schießen dieses Marinetheils beiwohnen.

K o s a l e s.

* Wilhelmshaven, 12. Juni. Im Monat Mai wurden im städtischen Krankenhause verpflegt 33 Kranke in 471 Verpflegungstagen (14 m. in 222, 19 w. in 249 Verpflegungstagen). Bestand vom April waren 16 Kranke (7 m., 9 w.), Zugang im Monat Mai 17 (7 m., 10 w.), Abgang während des Monats 17, und zwar geheilt 15, gestorben 1 (Schwindlucht), 1 als unheilbar entlassen; bleibt Bestand 16 Kranke. Der höchste Krankenbestand war 17 an mehreren Tagen, der geringste 11 Kranke am 28. Mai.

* Wilhelmshaven, 12. Juni. Das diesjährige Aushebungsgeschäft für das Jadegebiet wird am Freitag, den 27. Juni d. J., von Morgens 8 Uhr an, im „Berliner Hof“ hier selbst abgehalten werden.

* Wilhelmshaven, 12. Juni. Die gestern Abend, am 55. Hochzeitstage des deutschen Kaiserpaars, abgehaltene Generalversammlung unseres Krieger- und Kampfgenossenvereins

sten der Tragweite seiner Worte bewußt zu sein, aber Fichtner fühlte sich von einem eifigen Schauer durchschüttelt. So hatte seine Ahnung ihn doch nicht betrogen, der Schuß war ihm und nicht dem Alten aus Radzionka bestimmt gewesen! Aber wessen Hand hatte ihn abgefeuert? Darüber gab es verschiedene Vermuthungen, welche hatte die größere Wahrscheinlichkeit für sich?

Der Referendar ging nach dem Gerichtsamte, wo ihm die Schreiber aus alter Bekanntschaft genauere Auskunft erteilten, als dies sonst der Fall gewesen wäre; er erfuhr aber trotzdem wenig genug, da der Gerichtsrath nur die Meldung erhalten hatte, Herr v. Brausehof sei in der Nähe der Schlucht erschossen worden. Alles näherte man erst nach der Rückkehr des Gerichtsrathes zu erfahren, diese konnte sich aber, wie Fichtner aus eigener Erfahrung wußte, um viele Stunden verzögern.

Er wollte nun auf der Stelle nach Radzionka, und doch blieb er im „Stern“, wohin er vorläufig zurückgekehrt war, sitzen. Ihm graute vor dem Wege, ihm graute vor dem Hause, wo der Todte lag, es ward ihm peinlich, dem Jugendfreunde, dem er bisher so geschwiegen und aus dem Augen so plötzlich in seiner Eigenschaft als Hausfreund des alten Brausehof gegenüber treten zu müssen, und obgleich er sich sagte, daß ein Zusammenreffen jetzt unvermeidlich sei, suchte er es doch soviel wie möglich hinauszuschieben. Er überredete sich, es sei angemessener, die Rückkehr des Gerichtsrathes abzuwarten und saß stundenlang, brütend in einer Ecke des Gastzimmers zum „Stern“, wie im Traum die Reden der kommenden und gehenden Gäste vernehmend, die sich sämmtlich mit dem Morde beschäftigten, ohne daß jemand etwas bestimmtes darüber wußte.

Die Scene änderte sich erst, als der Buschmüller eintrat, welcher erzählte, er sei bereits in Radzionka gewesen, und nun auch nach der Stadt gekommen, um genaueres zu erfahren.

(Fortsetzung folgt.)

wurde vom Vorsitzenden mit der Mittheilung eröffnet, daß auch in diesem Jahre einer hiesigen Kameraden-Wittve eine einmalige Unterstützung aus der „Goldenen Hochzeitsstiftung“ bewilligt worden ist, wovon der betr. Wittve im Laufe des Tages entsprechend Kenntniß gegeben worden ist. Nach einem Rückblick auf die in letzter Zeit stattgehabten, zur allseitigen Zufriedenheit verlaufenen Festlichkeiten — Stiftungsfest und Fahnenweihe des Kriegervereins Vant — machte der Vorsitzende sodann Mittheilung von den wichtigsten Beschlüssen des am 1. und 2. Juni in Köln abgehaltenen 13. Abgeordneten-tages des deutschen Kriegerbundes, auf welchem der ostfriesische Kriegerbund durch den Kameraden Dr. Groeneveld-Beer vertreten gewesen ist. Besondere Erwähnung verdient der Beschluß, der die Vereinigung sämtlicher deutschen Krieger-Vereine in Aussicht stellt. — Aus den sich an diese Mittheilungen anschließenden Verhandlungen ist Folgendes hervorzuheben: 1) Ihren Beitritt zum Verein haben angezeigt die Seconde-Lieutenants d. R. Bürgermeister Dettgen, Gerichts-Assessor Dr. Bartel und Gymnasiallehrer Wittneben, sowie der Seconde-Lieutenant d. L. Gymnasiallehrer Zimmermann. Außerdem erfolgten 4 Neuaufnahmen. 2) Diejenigen Mitglieder, welche an dem Kriegerfest des Oldenburger Kriegerbundes am Sonntag, den 15. d. M., in Ovelgönne Theil nehmen wollen, sollen sich bis Freitag Abend 8 Uhr beim Vorsitzenden anmelden. 3) Die Theilnahme an der Fahnenweihe des Kriegervereins Horsten am 29. d. M. wurde einstimmig nach dem vom Vorstande vorgelegten Programm beschlossen, und steht eine rege Theilnahme zu erwarten. Das Erforderliche soll f. B. bekannt gegeben werden. 4) Von Loosen zu der Lotterie des deutschen Kriegerbundes zum Besten des Kriegerwaisenhauses in Rönshild sind bis jetzt durch den Vorstand 245 Stück verkauft; weitere Anmeldungen nehmen sämtliche Vorstandsmitglieder noch bis Ende dieses Monats entgegen. Die Ziehung findet am 16. Juli in Berlin statt. 5) Die Kameraden, welche geneigt sind, Bezirksvorsteherposten zu übernehmen, bezw. in die Gewertheilung einzutreten, werden ersucht, sich des Baldigsten beim Vorsitzenden zu melden.

Wilhelmshaven. Seitens der großherzoglichen Eisenbahndirektion ist den Mitgliedern des Kriegerbundes, welche das Kriegerfest in Ovelgönne besuchen wollen, wiederum wie in früheren Jahren eine Fahrpreisermäßigung gewährt. Die Vereine haben für die das Fest besuchenden Mitglieder die Billets (Retourbillets), welche zu gleichen Preisen wie die Militärbillets verabsolgt werden, rechtzeitig und im Ganzen zu lösen.

Aus der Umgegend und der Provinz.

V. Oldenburg, 11. Juni. Gestern ist der Unteroffizier H. vom hiesigen Infanterie-Regiment wegen eines abscheulichen Verbrechens in Untersuchungshaft abgeführt. Derselbe ist beschuldigt, einem 7—8-jährigen Mädchen in brutaler Weise Gewalt angethan zu haben. Das arme Opfer soll in Folge der an ihr begangenen Unthat schwer darniederliegen. Ein solcher Fall gehört hier, Gott sei Dank, zu den alleräußersten Seltenheiten und erregt dieses Vorkommniß selbstverständlich in allen Kreisen den größten Unwillen.

— In voriger Nacht hat die schon bejahrte Frau eines Hofbediensteten durch Erhängen ihrem Leben ein Ende gemacht. Die Bediensteten war seit dem vor ca. zwei Jahren erfolgten Tode eines erwachsenen Sohnes stets trübselig und häufig schwermüthig. Die Schwermüthigkeit hatte sich in letzter Zeit gesteigert und ist auch die Ursache des unglücklichen Schrittes.

Oldenburg. Das großh. oldenburg. Oberstudien-Collegium erläßt in den „Oldenb. Anz.“ eine Bekanntmachung, wonach auf Verfügung des großh. Staatsministeriums zu Mai (bezw. Oftern) 1885 mit der Einführung der sog. neuen (preussischen) Orthographie in den Schulen des Landes in der Weise begonnen werden soll, daß für den dann schulpflichtig werdenden jüngsten Jahrgang Lesetafeln und Bibeln in Gebrauch zu nehmen sind, in denen die neue Orthographie zur Anwendung gebracht ist, während die älteren Schüler ihre bisherigen Schulbücher behalten und bei ihrer gewohnten Rechtschreibung belassen werden. Das Weitere soll sich stufenweise abschließen. Ueber die Weise der Ausführung soll den Schulvorständen zur Mittheilung an sämtliche Lehrer und zur Nachachtung für dieselben eine genauere Anweisung zugehen, nach welcher in der Uebergangszeit zu verfahren ist.

Emden, 9. Juni. Am nächsten Sonntag, den 15. cr., steht uns hier in unserer Stadt das 2. Ostfriesische Jünglingsvereinsfest bevor. Die christlichen Jünglingsvereine, die der Verwilderung der Jugend entgegenzuarbeiten, haben bekanntlich in neuerer Zeit in Ostfriesland einen besonders günstigen Boden gefunden. Nachdem der hiesige Verein seit 1864 lange allein gestanden, ist in den letzten Jahren die Zahl der Vereine allein in Ostfriesland auf 15 gestiegen. So lag es denn nahe, daß diese verschiedenen Vereine alljährlich einmal zu gemeinsamer Berathung und Feier zusammenzutreten beschließen. Nachdem vor Jahresfrist damit in Leer der Anfang gemacht ist, soll nun am nächsten Sonntag das 2. Jahresfest hier in Emden stattfinden. Die Festpredigt hat Herr Pastor Hafemann aus Leer übernommen. Dabei sollen die Gesänge vom hiesigen Posaunenchor begleitet werden. Die Nachfeier ist bei der großen Zahl der zu erwartenden Gäste von Auswärts und der Festtheilnehmer aus unserer Stadt in Simmerings Stabelliment verlegt worden und werden dabei abwechselnd Ansprachen hiesiger und auswärtiger Geistlicher, Gesang und 40 Posaunen von 6 verschiedenen Posaunen-Chören zur Höhe des Festes mitwirken. (Ostfr. Ztg.)

Harburg, 10. Juni. Die Handelskammer Harburg hat, den „H. Anz.“ zufolge, beschlossen, sich gegen die neue sogen. Börsensteuer zu erklären und sich durch Eingabe an den Bundesrath zur Petition anzuschließen, welche kürzlich in Berlin von den Handelsvorständen größerer Städte beschlossen und beim Bundesrath eingebracht wurde.

Göttingen, 10. Juni. Einem seit Jahren in hiesigen Turnkreisen sehr empfundenen Bedürfniß nach einer guten Turnhalle wird jetzt abgeholfen werden. Unsere städtischen Collegien haben einstimmig beschlossen, eine den Anforderungen der Jetztzeit entsprechende Turnhalle zu erbauen, welche sowohl der Jugend unserer Volksschulen, als auch den hiesigen Turnvereinen und Feuerwehren als Übungsplatz dienen soll.

Sildesheim, 10. Juni. Die Unsitte, beim Kegelschießen die Kugel recht tief aufzusetzen, hat wieder ein Menschenleben

gekostet. Ein hiesiger Maurer hatte sich nämlich, als er die Kugel wegschleuderte, einen Holzsplitter derart unter den Nagel eingeklemmt, daß er sofort ohnmächtig zusammensank und nach kurzer Zeit sein Leben aushauchte.

Steindal, 5. Juni. Heute Vormittag machte die 4. Escadron des hiesigen Dragoner-Regiments eine Tour nach Straßburg zur Feldübungsübung, unter Leitung des Rittmeisters Herrn v. B. Letzterer hatte es bereits gestern fertig gebracht, durch die Flügel einer im Gange sich befindlichen Windmühle zu reiten; heute mißglückte dieser kühne Ritt. Herr v. B., ein tüchtiger Offizier und schneidiger Reiter, wurde vom Flügel erfaßt und stark verletzt. Derselbe ist zur Zeit noch nicht transportfähig, da außer mehreren Knochenbrüchen eine starke Gehirnerschütterung stattgefunden hat.

Bermischtes.

— **Nürnberg, 8. Juni.** Die Mormonensekte scheint hier und in den benachbarten Landgemeinden fortwährend Fuß fassen zu wollen. Nachdem vor einigen Jahren in einer Ortschaft in nächster Nähe unserer Stadt die Existenz einer förmlichen Mormonengemeinde festgestellt worden war und die ferneren Zusammenkünfte der Anhänger derselben amtlich verboten worden, glaubte man hiermit die Bewegung unterdrückt zu haben. Es ist dieses jedoch nicht der Fall. Das Staatsministerium des Innern hat sich daher erst jetzt wieder veranlaßt gesehen, einen Mormonensending (Mr. Smoot aus der Salzseestadt in Amerika), der sich hier in der Umgegend aufhielt, „aus Rücksicht auf die öffentliche Wohlfahrt“ aus Bayern auszuweisen.

— Vor dem Schöffengericht in Bamberg stand dieser Tage ein siebzehnjähriges Fräulein, Emilie **, unter der Anklage, Abends zwischen 8 und 10 $\frac{1}{2}$ Uhr bei geöffneten Fenstern in fortgesetzter und die Nachbarschaft belästigender Weise Klavier gespielt und sich dadurch gegen den § 360, Ziffer 11 des Strafgesetzbuchs (derselbe lautet: „Mit Geldstrafe bis zu 500 Thalern oder mit Haft wird bestraft, wer ungebührlicher Weise ruhestörenden Lärm — verursacht.“) verübt zu haben. Da der durch die Anklage behauptete Thatbestand nachgewiesen wurde, sprach das Schöffengericht Fräulein Emilie ** schuldig der Ruhestörung und des groben Unfugs und erkannte auf die Strafe von 1 M. und Tragung der sämtlichen Kosten.

— **Gelsenkirchen, 5. Juni.** Eine unbeschreibliche Aufregung herrschte heute in unserem Orte, zu der nachfolgender Vorfall die Veranlassung gegeben. Das etwa sechs Jahre zählende Kind eines hiesigen Bergarbeiters war krank und starb — wie es schien. Pfingstmontag wurde die Leiche auf dem hiesigen Kirchhofe in üblicher Weise beigesetzt. Heute, am Pfingstmittwoch, hatte der Todtengräber nun eine neue Kindergrube zu graben. Als ob die Vorrichtung es so gefügt, kam er bei seiner Arbeit der Ruhestätte des ersten Kindes nahe und hörte — voll Entsetzen — ein leises Wimmern. Schnell gefaßt, grub er nunmehr den Sarg vollständig heraus, hob den Deckel auf, und vor ihm lag das todtegelebte Kind lebend und weinend. In aller Eile brachte er nun das Kind seinen armen Eltern. Man hofft auf sein Aufleben. (Wir geben diese Mittheilung — so fügt die „K. B.-Ztg.“ dieser Nachricht hinzu — unter allem Vorbehalt. In den Einzelheiten kann sie kaum richtig sein. Daß das Kind nach zwei Tagen unter der Erde gelebt haben soll, können wir uns nicht vorstellen.)

— **Karlsruhe.** Hier selbst hatte sich dieser Tage eine Bande Zigeuner niedergelassen, deren Wagen durch die Gensdarmen und Schulleute einer eingehenden Durchsuchung unterzogen wurden. Hierbei wurden drei geraubte Kinder gefunden. Eines von 7 Jahren aus Straßburg, ein 4-jähriges aus Freiburg und ein Kind von ca. 1 $\frac{1}{2}$ Jahren, dessen Herkunft noch unbekannt ist.

— Ein Kind ohne Arme ist in Croß bei Eisfeld zur Welt gekommen. Die Händchen sitzen wie Fischflossen dicht an den Schulterblättern.

— Eine ganz entsetzliche Nachricht kommt, wie aus Hamn, 5. Juni, geschrieben wird, aus dem Gemeinde-Bezirk Osterlicher. In einem Kornfelde an der Hamn-Nerber Chaussee ist der Leichnam eines 19-jährigen Mädchens, Nichte des Wirthes H. in Rhynern, aufgefunden worden, und hat die erste Untersuchung ergeben, daß der Tod auf gewaltsame Weise erfolgt ist, anscheinend durch Erdrosseln. Ob ein anderes Verbrechen noch an dem Mädchen begangen, wird die weitere Untersuchung ergeben. Das unglückliche Mädchen hatte ihrem Vormunde an den Feiertagen einen Besuch abgestattet und ist am Abend nach Hause zurückgekehrt. Die Untersuchung ist in vollem Gange.

— Der Bacillus beim Friseur. Aus Wien wird berichtet: In Verhandlungen, welche in der Section für öffentliche Gesundheitslehre des medizinischen Doctoren-Collegiums geführt worden sind, wurde auf die Nothwendigkeit hingewiesen, Friseure anzuhalten, daß sie ihre Messer, Bürsten und Kämme nach jedesmaligem Gebrauche desinfiziren, da zahlreiche Haut- und Haarkrankheiten leicht übertragbar erscheinen. Der Inhaber eines Friseurladens müßte verpflichtet werden, ein mit einer Sublimatlösung gefülltes Porzellan- oder Glasgefäß in seinem Lokale zu haben, groß genug, um darin seine sämtlichen Bürsten und Kämme, Rasirmesser und Scheeren, Haarkräusler u. unterzubringen. Bei jedem Gebrauch werden die nöthigen Gegenstände herausgenommen und mit einem Flüssigkeit leicht einfügender Tuche abgetrocknet. Was die Kontrolle der Behörde anbelangt, so wäre es genügend, wenn hierzu autorisirte Organe von Zeit zu Zeit das vorgegebene Mittel auf Qualität und Quantität untersuchen. Die gewissenhafte Durchführung der Maßregel würde wohl das Publikum selbst kontrolliren, vorausgesetzt, daß ihm Ziel und Zweck desselben bekannt sind.

— Aus Gibraltar wird eine interessante Entdeckung gemeldet. Ein Taucher, der auf der Höhe der Küste gegenüber Gibraltar unter dem Apesbügel damit beschäftigt war, ein jüngst versunkenes Wrack aufzufinden, entdeckte auf dem Meeresgrunde 80 bis 100 große Kanonen, zumest 24- und 32-Pfünder, sowie zwei große Anker. Man mutmaßt, daß die Geschütze einem großen Linienenschiffe angehörten, welches möglicherweise nach der Schlacht von Trafalgar gesunken. In Ermangelung gehöriger Apparate konnte keine der Kanonen an die Oberfläche gebracht werden, so daß es nicht möglich war, deren Nationalität zu ermitteln.

— **Seeräuberei.** Aus Singapore schreibt man vom 7. Mai: „Am letzten Montag, den 5. d. Mts., hat sich in unserer nächsten Nähe eine Piratenscene abgespielt, die an diejenige erinnert, welche vor einigen Jahren in Hongkong vorfam. Der Ueberfall fand auf einer am Sonntag Abend von hier mit einer Reisladung abgegangenen und während der Nacht auf der Höhe von Pulo Subong ankernden chinesischen Dschunke statt. Die Piraten, sechs Malaien von Pulo Siting, schlichen sich am Montag früh an das Schiff und enterten dasselbe, von der noch schlafenden Besatzung unbemerkt. Von Letzterer sind vier Mann ermordet, während einem fünften von den Piraten beide Hände abgehakt und die Kehle durchschnitten wurde. Während die Räuber damit beschäftigt waren, die Ladung des Schiffes in ihre Brauw überzuladen, wurden sie von dem bekannten Lootsen Davies, welcher in seinem Dampfer dem erwarteten Steamer „Glenarry“ entgegenfuhr, überrascht. Bei seinem Herannahen stiegen die Piraten in ihre Brauw und schickten sich an, ihn anzugreifen, doch Capitän Davies rannte auf die Brauw los und bohrte sie in den Grund. Die Piraten tauchten in's Meer und schwammen auf ein Riff zu, von wo sie um Hilfe baten. Inzwischen war der Dampfer „Glenarry“ herangekommen und Capt. Davies an Bord desselben genommen. Nach kurzer Zeit nahen dem Dampfer drei große mit Malaien besetzte Boote, die, weil man sie ebenfalls für Piraten hielt, mit Flintenschüssen begrüßt wurden. Wie sich indeß herausstellte, enthielten diese Boote den Häuptling von Pulo Boofin, welcher die Piraten ergriffen hatte und dieselben nach Singapore zu bringen beabsichtigte. Die Letzteren sind dort vor Gericht gestellt. Der schwer verwundete chinesische Matrose von der überfallenen Dschunke wird von dem Stabsarzt der deutschen Corvette „Leipzig“, die hier im Hafen anker, behandelt, doch soll wenig Aussicht zu seiner Rettung vorhanden sein.

— **Ein verhängnißvolles Mißverständnis.** Aus Nivefaltes, Departement der Pyrenäen-Orientales, wird einem Pariser Blatte unter dem 31. Mai folgendes Vorkommniß, das die schrecklichsten Folgen hätte haben können, mitgetheilt: Herr K., Polizeikommissar unseres Ortes, hat heute Morgen, in der Frühe von seiner Familie einen Brief erhalten, der ihm die Melbung machte, daß seine bejahrte Mutter von der Waffersucht befallen sei und sich unumgänglich einer diesbezüglichen Operation unterziehen müsse. Da der Fall nach dem Ausspruch der Aerzte ein sehr ernst war, so wurde die Gegenwart des Herrn K. für unerlässlich erachtet. Dieser begab sich daher zu seiner Gemahlin, einer jungen Dame von 17 bis 18 Jahren, die er erst vor einigen Monaten geheiratet hatte, und sagte zu ihr mit kurzen Worten: „Ich werde Dich verlassen.“ „Mich verlassen?“ erwiderte die junge Frau in höchster Verwirrung. — „Ja, es muß sein,“ antwortete ihr Mann traurig, und, ohne ihr weitere Erklärung zu geben, ging er in den Garten hinunter, woselbst er, über die ihm soeben zugelaufene Botschaft ganz in sich gekehrt, nachdachte. — Kaum war er jedoch einen Augenblick im Garten auf- und abgegangen, als sein Dienstmädchen dahergesprungen kam, um ihn unter Thränen und Seufzern mitzutheilen, daß seine Frau mit dem Tode ringe. Die unglückliche junge Frau nämlich, welche die knappen Worte ihres Mannes so verstanden hatte, als ob dieser sich von ihr — scheiden lassen wollte, hatte ihrem Leben schleunigst ein Ende zu machen versucht, indem sie eine Phosphorauflösung verschluckte! Man beeilte sich, ihr ein Gegengift einzugeben, das denn auch die erfreulichste Wirkung that und sie am Leben erhielt. Allein der über das von ihm ungewollterweise verursachte Unglück verzweifelte Mann ward von einer Art Tobsucht ergriffen, riß ein Messer hervor und brachte sich damit einen Stich in die Seite bei. Er hätte sich ohne das sofortige Dazwischentreten einiger Nachbarn, welche Zeugen dieses Altes von Wahnsinn waren, sicher das Leben genommen. Hier könnte man, fügt das Pariser Blatt hinzu, das „Sprichwort“ „Reden ist Silber, und Schweigen ist Gold“ lägen strafen und sagen: „Schweigen ist Silber, und — Reden ist Gold.“

— **Krankenkost.** Doktor: „Nun, Ihr Mann ist kränker geworden? Was hat er denn gegessen?“ — Bäuerin: „Nun a Hühnerfupp“, wie der Herr Doktor hebben befohlen.“ — Doktor: „Was hatten Sie denn Alles in der Hühnerfuppe?“ — Bäuerin: „Nix, als was ich immer derzu nimm. Haber un Kleie zumehrsch, wie de Hühner's immer kriege.“

Submissions-Resultat

bei der Kaiserlichen Marine-Hafenbau-Commission über Arbeiten zur Unterhaltung der Uferschutzwerke auf der Insel Wangeroog pro 1884/85 am 10. d. Mts. nach den im Termin vorgelesenen Offerten.

Ernst Geisler, Wilhelmshaven 15,238,80 M.
Martin Hoff, 12,161,75 „
J. Hansen u. Joh. Suck, Oldenburg-Wangeroo . . . 15,056,70 „

Wilhelmshaven, 12. Juni. Coursbericht der Oldenburgischen Spar- u. Leihbank (Zentrale Wilhelmshaven).

pCt.	gekauft	verkauft
4	Deutsche Reichsanleihe	102,80 103,35
4	Oldenburgische Coniols	102,00 103,00
	Stücke à 100 M. i. Vert. $\frac{1}{4}$ % höher.	
4	Preussische Anleihe	100,25
4	Oldenburger Stadt-Anleihe	100,25
4	Vareler Anleihe	100,25
4	Autin-Libeder Prior.-Obligationen	100,50
4	Landschaftl. Central-Bandbriefe	101,70
3	Oldenb. Prämienanl. pr. St. in M.	150,25 151,25
3 $\frac{1}{2}$	Hamburger Staatsrente	93,45 94,—
4	Preussische consolidirte Anleihe	102,90 103,45
4 $\frac{1}{2}$	Preussische consolidirte Anleihe	102,80
5	Italienische Rente (Stück von 10000 fr. und darüber)	96,40 96,95
5	Italienische Rente (Stück von 4000, 1000 und 500 fr.)	96,50 97,20
4	Pfandbriefe der Rhein. Hypoth.-Bank	99,25 100,25
4 $\frac{1}{2}$	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	101,20
4	Pfandbr. der Braunschweig-Hannoverschen Hypotheken-Bank	98,50 99,10
4	Pfandbr. der Preuss. Boden-Credit-Actien-Bank	99,20 99,75
5	Borussia-Priorit.	100,00
	Wechsel auf Amsterdam kurz für 100 in M.	168,25 169,05
	„ „ London kurz für 1 Pfr. in M.	20,425 20,525
	„ „ Newyork kurz für 1 Doll. in M.	4,18 4,24

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Freitag: Vorm. 3 U. 28 M., Nachm. 3 U. 36 M.

Bekanntmachung.

Das diesjährige **Aushebungs-**geschäft für das **Jadegebiet** wird am

Freitag, den 27. Juni d. J.,
von Morgens 8 Uhr an,
im **„Berliner Hof“** zu **Wil-**
helmshaven abgehalten werden.
Sämmtliche zum Erscheinen in
diesem Termine verpflichtete Militär-
pflichtige werden hierdurch aufge-
fordert, nach Maßgabe der ihnen
zugehenden Vorladungsbefehle bei
Weidung der gesetzlichen Strafe sich
1 1/2 Stunde vor Beginn der Aus-
hebung, also um 6 1/2 Uhr, im Aus-
hebungslokal einzufinden, wobei
bemerkt wird, daß Militärpflichtige,
welche im Termine angetrunken oder
gar betrunken oder mit Kräfte be-
haftet erscheinen, eine Strafe bis
zu 20 Mk. event. Haft bis zu
5 Tagen zu gewärtigen haben. Et-
waige Reklamationen werden sogleich
nach Vorstellung der betreffenden
Militärpflichtigen verhandelt und
haben die in Frage kommen-
den Angehörigen der Refla-
mirten sich mit einzufinden.
München, den 30. Mai 1884.

Der Kreishauptmann.
Neupert.

Bekanntmachung.

Es wird hierdurch bekannt gemacht,
daß das Kartenblatt des Bebauungs-
plans, betreffend Kronen- und Elisa-
bethstraße, vier Wochen lang und
zwar vom 14. Juni bis 14. Juli cr.
incl. im Sekretariate des unterzeich-
neten Magistrats zu Jedermanns
Einsicht öffentlich ausliegen wird
und Einwendungen gegen den Plan
innerhalb der vierwöchigen Frist bei
uns anzubringen sind.

Wilhelmshaven, 10. Juni 1884.

Der Magistrat.
Deffen.

Bekanntmachung.

Der in seiner Sitzung am 7. ds.
Mts. gefasste Beschluß des Gemein-
de-raths, betreffend „Beleuchtung der
Nordstraße vom Bahnübergang bei
Carl Zwingmanns Gasthause
bis zur Landesgrenze auf Gemeinde-
kosten“, wird auf 14 Tage vom
12. bis 26. ds. Mts. in dem Ge-
schäftszimmer des Gemeinderath-
ungsführers Carl Müller zu
Belfort öffentlich ausliegen.

Die Gemeindeglieder werden ge-
mäß § 27 der „Revidirten Ge-
meindeordnung“ zur Abgabe ihrer
Ansichten über denselben, während
der gedachten Zeit, aufgefordert.
Bant, den 12. Juni 1884.

Der Gemeindevorsteher.
Otto Meents.

Schweine-Verkauf.

Der Handelsmann **S. G.**
Janssen aus Wittmund läßt am

Freitag,

den 13. Juni ds. J.,

Nachmittags

2 Uhr anfangend,

in **Becker's Behausung** zu Eb-

berge:

30—40 Stück große

und kleine Schweine

öffentlich auf Zahlungsfrist verkaufen.

Neuende, 4. Juni 1884.

S. G. Cornelissen,

Auktionator.

Fliegenpapier

sehr wirksam

empfiehlt

H. GRUND.

Bis zum **15. d. Mts.,** verkaufe

ca. 120 Dtzd. grosse Teller

(Secunda-Waare)

um damit gänzlich zu räumen, zu

80 Pf. pr. 1 Dsd.

Heinr. Müller.

Zum Schießfeste

habe noch circa

2000 Seidel,

sowie **Wein-, Grog- u. Liqueurgläser,**
Teller, Tassen, Menagen u.

zu verleihen.

Heinr. Müller.

Hannoversches Pferde-Rennen 1884.
XVII. Große Verlosung
von
Pferden, Equipagen, Silber-
Einrichtungen u.
Loose à Stück 3 Mark
empfiehlt
A. Molling,
General-Deb. Hannover
und die durch Pla-
cate kenntlich
Verkaufsstellen.

Siehung am 30. Juni 1884.

Haupt-Gewinne
im Werthe von
10 000 Mark,
5000 Mk., 4000 Mk.,
3000 Mk., 2000 Mk. u. s. w.
1050 werthvolle Gewinne.

Sämmtliche Druckarbeiten

werden geschmackvoll, schnell und zu billigen
Preisen angefertigt.

Buchdruckerei des Tageblattes
(Th. Süß)

Kronprinzenstraße Nr. 1.

SPECK

geräucherter, in gesunder Waare, empfiehlt nach Qualität und
Quantität a Pfund von 60 Pf. an

C. J. Arnoldt.

Wilhelmshaven und Belfort.

Verpachtung.

In dem der Frau Witwe **Koch**
hier selbst gehörigen, an der Küster-
steler Chaussee belegenen Hause
habe ich die zur Zeit vom Arbeiter
Schneider benutzte

Wohnung

zum 1. August d. J. zu verpachten.
Seppens, 10. Juni 1884.

S. Reiners.

Geräuch. Makrelen

„ **Flundern**

„ **Aale**

„ **Lachs**

„ **Stör.**

Gebr. Dirks.

Speisetalg,

I. Qualität,

per 50 Pfund empfiehlt

L. Bakker,

Neubepens.

Vom Sonntag, den 25.

v. Mts. ab findet der **Eis-**

Verkauf aus dem Eiskeller

des Hrn. Restaurateur **Döbber**

statt.

Eingang zum Eiskeller gegen-

über der Gas-Anstalt.

B. Wilts.

Violin-Bogen

wieder vorrätig bei

Johann Focken,
Roths Schloß.

Empfehle meinen

Mittagstisch,

sowie warme und kalte Speisen

zu jeder Tageszeit.

Walther Jaeger, Dörflerstr. 36.

!! Achtung !!

Den über meiner Wohnung be-

findlichen großen **Trockenboden**

habe zum Wäschetrocknen, gegen

geringe Vergütung, bestens empfohlen.

F. Felig,

Augustenstraße Nr. 10.

Zu verkaufen

ein **fettes Schwein.**

Bäcker Brünning, Neubremen.

Nähmaschinen

werden zuverlässig reparirt.

C. Möbius.

Meinen an der Bismarckstraße

Nr. 29, vis-à-vis dem Park, be-

legenen

Bauplatz

beabsichtige ich zu verkaufen.

Kaufinteressenten wollen sich gefl.

an mich wenden.

S. Grashorn,

Bismarckstraße 55.

Zu vermieten

eine kleine **Stube** an einen

jungen Mann.

Hinterstr. 8, 2. Tr., Mittelbau.

Aus unserer Gärtnerei
empfehlen sämmtliche

Sommerblumen,

sowie

Teppichbeetpflanzen,

ferner:

Fuchsien, Pelargonien
Ageratum, Coleus &c.

Täglich frisch abgeschnittene

Rosen.

Gebr. Dirks.

Herbarien

mit sämmtlichen Artennamen

der norddeutschen Flora

sind wieder vorrätig bei

H. Grund,

Wilhelmsstr. 1.

Extrafeine

Castle Bay-

Matjes-Heringe,

à Stück 10 Pfennig empfiehlt

D. J. Bakker,

Neustadt-Gödens.

Pergamentpapier

zum Verschließen der Einmachtopfe

empfiehlt billigt

JOHANN FOCKEN,

Roths Schloß.

Zu verkaufen

ein gut dressirter

Jagdhund.

Barel. Otto Meents.

Eine gebrauchte, fast neue **Singer-**

Nähmaschine billigt zu

verkaufen bei

Chr. Goergens,

Neubepens, Bismarckstr. 9.

Zu vermieten

ein preiswürdiges freundl. Logis

für einen anständigen Herrn, Stube

und Schlafzimmer mit separatem

Eingang, belegen in Mitte der Stadt.

Näheres in der Exp. d. Bl.

Zu vermieten

per 1. August ein **Laden mit**

Wohnung an der Neuenstraße

(Neubepens). Näheres bei

S. H. Meyer, daselbst.

Zu vermieten

zum 1. August eine freundliche

Stagenwohnung, bestehend aus

4 Zimmern, Küche, Mädchenkammer,

Stall und Keller.

Bismarckstraße 20, am Park.

Zu vermieten

zum Schieß- und Schützenfeste ein

SEGEL.

Bant, Nordstr. W. Beushausen.

Gutes Logis

für einen jungen Mann.

Marktstraße 16.

In dem Hinterhause, Bismarck-

straße 6, ist eine freundlich

belegene **Ober-Wohnung** mit

separatem Eingang per 1. Juli zu

vermieten.

W. Kubrt.

Zu vermieten

auf sofort und später mehrere **Woh-**

nungen an der Roonstraße zum

Preise von 500.—950 Mark.

F. Felig,

Augustenstraße Nr. 10.

Gesucht

ein tüchtiger **Bautischler.**

H. Eden, am Park.

Reichsfechtschul.-Verband Wilhelmshaven.

Versammlung

Freitag, den 13. Juni, Abends

8 1/2 Uhr,

im oberen Saale des Hotel Burg

Hohenzollern.

Tagesordnung:

1) Bericht des Verbandssekretärs

über die am 7. und 8. Juni in

Magdeburg stattgehabten Ver-

sammlungen der Vertreter der

Verbände ganz Deutschlands.

2) Geschäftliche Mittheilungen.

3) Verschiedenes.

Sämmtliche Fechtgenossen werden

erlaubt, zur Entgegennahme des Be-

richtes zu erscheinen.

R. Berg,

Verbands- und Generalfechtmeister.

Männer-Turnverein

„Vorwärts“

zu Belfort.

Freitag, d. 13. Juni, Abds. 9 Uhr:

Monats-Versammlung.

Tagesordnung:

1) Erhebung der Beiträge.

2) Wahl von Revisoren.

3) Besprechung über das Kreis-

turnfest in Delmenhorst.

4) Verschiedenes.

Bei der Wichtigkeit der Tages-

ordnung ist das Erscheinen sämt-

licher Mitglieder sehr erwünscht.

Der Vorstand.

Während der Saison

erhalten jeden Sonnabend

frische Ockerkrebse,

per Schock 1,50—4,00 Mk.

Gebr. Dirks.

à Flasche 10, 15 und 20 Pfennig

empfiehlt

Neustadt-Gödens. **D. J. Bakker.**

Sie kommen!

die Beliebten.

Es kommt!

Tüchtige Maurer

finden von jetzt an dauernde und

lohnende Beschäftigung bei

Grashorn & Schortau.

Maler-Gehilfen

sucht

Neustadt-Gödens. **J. Brink.**

Gesucht

eine Wohnung im Stadtgebiete

Wilhelmshaven zum 1. Juli event.

1. August cr. bis zum Miethe-

betrage von M. 200.

Laube, Stadtdr. a. D.

Gesucht

ein einfaches, junges Mädchen, wel-

ches die Hausfrau unterstützen kann.

Näheres i. d. Exp. d. Blts.

Gesucht

ein ordnungsliebendes gutes Dienst-

sdienstmädchen auf sofort.

Wo? sagt die Exp. d. Bl.

Gesucht

zum 1. August ein ordentliches

Mädchen.

Frau Neugebauer, Hafenkaserne.

Gesucht

ein junges **Mädchen** für die Ta-

gesunden zur Wartung ein. Kindes.

Bismarckstraße 30, am Park.

Die Verlobungsaufhebung

von Fräulein **Bertha Thomas**

„wird“ nicht ihrerseits, sondern „ist“

schon meinerseits (seit Sonntag,

den 8. Juni 1884) aufgehoben.

A. Krause.